

dermalen ist er derjenige, der die Zusammenziehung der Armee befehlt, statt daß dies früher nur der versammelte Hofkriegsrat konnte. — Nach Langenaus Versicherung hat Österreich, da es wahrscheinlich in einen Krieg mit Neapel verwickelt werden würde, in der sächsischen Angelegenheit nachgeben müssen<sup>277</sup>). — Sollte dies nicht aber auch nur ein Vorwand sein? — Über Eppendorf ist Langenau ungehalten, daß er stets so mystisch geschrieben hat. Übrigens hat dieser die Ursache des Langenauschen Stillschweigens sehr richtig erraten. An die Armee hat der Bruder, seiner Versicherung nach, öfter geschrieben, doch ist keiner der Briefe hingekommen. Mein General besucht Langenau des Nachmittags. . . . . Opper hatte doch heute im Theater die Frechheit, dem General ganz dicht unter die Augen zu treten, doch er verließ uns, als er gewahr ward, daß er der Gegenstand unseres Gespräches war, um so schneller, da ich ihn sehr scharf ins Auge faßte. Bei Langenau schrieb ich einige Zeilen an Heinrich. . . . .“

„6. März. . . . . Mittags 2 Uhr in Preßburg angekommen. Lützerode<sup>278</sup>), der General Jeschau<sup>279</sup>), Graf Schulenburg<sup>280</sup>), der als kaiserlicher Ehrenherr dermalen beim König ist, und Kammerherr Globig<sup>281</sup>) besuchen den General und beweisen ihm die größte Freude und tiefste Verehrung. Der König hat sich unendlich gefreut, wie er die Anwesenheit des Generals Ecoq erfahren, und hat ihm sehnlichst entgegengesehen. Kaum hatten wir unser Diner in dem hier sehr schlechten Gasthof, den „Roten Ochsen“, beendet, so erhielt der General die Nachricht, er könne nicht geschwind genug zum König kommen, da er sich sehr freue, ihn zu sehen und zu sprechen. — Wir eilten dahin. —

Der König hatte heute seit geraumer Zeit zum ersten Male wieder Uniform an, und zwar die des Kürassierregimentes. Er hatte den General sehr herzlich empfangen, und Tränen der Freude und des Schmerzes waren beiden entrollt. Er [General Ecoq] hatte sich zu ihm aufs Kanapee setzen müssen, und [der König hatte] die Versicherung der Treue seiner Armee mit

<sup>277</sup>) Sicher ist, daß Österreich es nicht Sachsens wegen auf einen Krieg mit Preußen ankommen lassen wollte.

<sup>278</sup>) Karl Aug. Frh. v. Lützerode, Prlt. d. Kavall.

<sup>279</sup>) Glt. Heinr. Wilh. v. Jeschau, hatte sowohl bei Leipzig tren beim Könige ausgehalten als auch ihn in die Gefangenschaft begleitet, wurde 1815 Chef der Geheimen Kriegskanzlei.

<sup>280</sup>) Karl Rudolf Graf v. d. Schulenburg, kaiserl. österr. Kammerherr, früher in kgl. sächs. Diensten, war mit dem Anschluß Sachsens an Napoleon nicht einverstanden gewesen, in den Befreiungskriegen Adjutant des Fürsten Schwarzenberg. Schon nach der Schlacht bei Leipzig hatte er eine Mission beim König von Sachsen zu erfüllen, nämlich ihn zum Anschluß an die Verbündeten zu bewegen oder ihm eine würdevolle Behandlung zu verschaffen. (Vgl. Danneil, Das Geschlecht der v. d. Schulenburg, 2. Bd. S. 647.)

<sup>281</sup>) Geh. Referendar Hans Aug. Fürchtegott v. Globig, Hof- u. Justizrat.

ungemeiner Rührung aufgenommen. Länger als eine Stunde verweilte er bei ihm, und dann sollte ich mit ihm der Königin vorgestellt werden. — Noch ehe die Königin heraustrat, wollte der König das Zimmer passieren. Er erblickte mich und fragte den General: „Wer ist das?“ — Kaum hörte er es, so trat er auf mich zu, reichte mir die Hand zum Kuß und drückte sie mir recht herzlich. Kaum konnte ich meine Rührung bergen. Sie wieder zu drücken, konnte ich nicht unterlassen. Einige Tränen rollten da über sein greises Angesicht. Wäre es je möglich, daß meine Liebe und Treue für ihn einen höheren Grad erlangen könnten, so hätte es in diesem Augenblicke geschehen müssen. Wie sehr wünschte ich jetzt, daß alle treuen Sachsen mit mir diese Szene hätten teilen können. — Der König entfernte sich, die Königin<sup>282</sup>) trat ein; ihr folgte die Prinzessin<sup>283</sup>). Die Königin empfing den General ebenso herzlich und nannte ihn: „braver Mann! treuer Sachse!“ Wir fanden sie sehr verändert und von Kummer niedergebeugt. — Nur allein das Vertrauen auf Gott und die Liebe ihrer Sachsen erhalte sie noch aufrecht. „Wenn ich nur erst wieder unter meinen guten Sachsen bin! Nicht wahr, der schlechten gibt es nur sehr wenige?“ — Auch sie drückte uns die Hand recht mütterlich. — Gestärkt durch diese vortreffliche Fürstenfamilie verließen wir das Schloß. . . . .“

„. . . . . Das Benehmen der Preußen in Berlin gegenüber unserem König kann man nicht schändlich genug schildern, so z. B. haben einmal Offiziere ganz laut gesagt: „Was macht denn man der alte Kerl mit dem Degen? Einem Gefangenen gehört kein Degen!“ — Die sonst an unserem Hofe so übliche steife Etikette ist jetzt ganz verschwunden. In Friedrichsfelde hat alles wie eine Familie gelebt. — Das Benehmen des Generals Bose<sup>284</sup>) bei seinem Abgange vom König ist schändlich gewesen; er hat die Rolle angenommen, den Fürsprecher beim König zu machen. — In Schlessien<sup>285</sup>) hatte man den König sehr ausgezeichnet aufgenommen; obschon er infognito gereist war unter dem Namen des Grafen von Plauen, so hatte General Jeschau doch nur mit vieler Mühe und Not alle Ehrenbezeugungen abweisen können. Die Nachricht seiner Befreiung hatte ihm sehr wenig Freude verursacht, da er zwei Tage zuvor schon die Teilung seines Landes in den Zeitungen gelesen hatte. Er war darüber sehr ergriffen gewesen, auf der Reise aber desto heiterer.“

<sup>282</sup>) Marie Amalie Augusta, Tochter des Herzogs Friedrich Michael von Pfalz-Zweibrücken, Schwester des Königs von Bayern.

<sup>283</sup>) Prinzessin Maria Augusta, einzige Tochter des Königs.

<sup>284</sup>) früher in sächsischen Diensten; die Abschiedsaudienz fand in Berlin am 23. Dez. 1813 statt. (Vgl. Büla u., Geh. Gesch. III, 343.)

<sup>285</sup>) D. h. in Österreichisch-Schlessien; erst von Troppan an wurden dem König wieder königliche Ehren erwiesen.